

WERKS-ZEITUNG

der Ruhrstahl Aktien-Gesellschaft

für die Werke

Witten, Hattingen, Gelsenkirchen, Oberkassel, Annen, Brackwede

HH

11. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag. Nachdruck nur mit Quellenangabe und Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

21. August 1936

Zuschriften sind zu richten an: Ruhrstahl Akt.-Ges., Heinrichshütte, Hattingen, Abt. Leitung Schriftleitung der Werks-Zeitung.

Nummer 17

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront



Europäische Aufgaben

Die Olympischen Spiele in Berlin sind zu Ende. Sie haben allen Teilnehmern, auch denen, die nicht körperlich anwesend sein konnten, unvergeßliche Stunden gebracht. Sie haben gezeigt, daß im neuen Deutschland ein Volk wohnt, das glücklich ist und Feste zu feiern versteht, die als letzten, tiefsten Inhalt seine Liebe zum Frieden offenbaren. Die vielen tausend Ausländer, die alles miterlebt haben, werden, wenn sie heimgekehrt sind, Zeugnis ablegen können von dem Deutschland, wie es wirklich ist, und die Heizer und Verleumder im Auslande werden es künftig schwerer haben, ihre alten Haßgesänge zu singen. Eine große italienische Zeitung schrieb, ein künftiger Geschichtsschreiber unserer Zeit werde am Berliner Olympia als an einer neuen Zeitspanne nicht vorübergehen können.

Der spanische Bürgerkrieg, der immer noch wütet und schon jetzt Tausende von Opfern, darunter leider auch wertvolle deutsche Volksgenossen, gefordert hat, wird von Moskau aus nicht nur begrüßt, sondern auch durch gewaltige Geldsammlungen und kommunistische Agitation gefördert und unterstützt. Die nächst interessierten Mächte, Frankreich, England und Italien, haben sich zwar zu einer Neutralitätserklärung zusammengefunden; aber wer kann sagen, ob nicht die Ereignisse auch hier stärker sind als die Menschen und schließlich aus dieser zunächst noch rein spanischen Angelegenheit ein europäischer Brand in größerem Ausmaße entsteht. In Griechenland, wo der Kommunismus mit Generalstreik die ganze Wirtschaft lahmlegte und es offenbar ebenfalls wie in Spanien zu einer Revolution und zum Bürgerkrieg treiben lassen wollte, konnte durch das schnelle Zugreifen des Ministerpräsidenten Metaxas das Schlimmste verhütet werden. Das Parlament wurde aufgelöst und das Kriegsrecht verhängt. — Jedenfalls legt die augenblickliche Lage den Großmächten Europas, die für die Aufrechterhaltung des Friedens verantwortlich sind, ganz besondere Aufgaben und eine schwere Verantwortung auf.

Um sich dieser Verantwortlichkeit bewußt zu werden und sie für den Frieden Europas auszuwerten, soll die neue Konferenz der fünf Locarno-Mächte stattfinden. Es ist eigentlich nicht so wichtig, wo diese Besprechung erfolgt. Die Hauptsache ist, daß man sich über ihre Begrenzung bei allen Beteiligten klar wird. Deutschland hat seine Beziehungen zu allen Nachbarländern des Ostens vollkommen klargestellt!

Es hat mit Polen den zweiseitigen Vertrag, der alle möglichen Streitfälle durch gegenseitige Aussprache klärt. Wir sind darüber hinaus bereit, mit allen Anliegerstaaten des Ostens Nichtangriffspakte abzuschließen. Die sehr schwierige Frage des deutsch-österreichischen Verhältnisses ist durch einen Sondervertrag zur vollsten Zufriedenheit der beiden beteiligten deutschen Staaten gelöst worden, und der sachliche Inhalt dieses Vertrages wird in seiner Bedeutung für den europäischen Frieden von keiner ernsthaften Seite angezweifelt. Darum will der Führer und seine Regierung den Verhandlungsumfang und den Zweck der kommenden Konferenz klar und deutlich umgrenzen. Die Welt draußen kann sich darüber um so weniger wundern, als diese Grenzen schon im deutschen Friedensplan Adolf Hitlers gezogen wurden.

Die alten Bindungen im Westen haben sich entwicklungsgemäß gelöst: Indem Frankreich das Militärbündnis mit Sowjetrußland schloß, konnten Deutschland seine Sicherheit nicht mehr andern überlassen, sondern es mußte sie selbst in die Hand nehmen. Die Vorschläge des Führers und Reichstanzlers vom 7. März befundeten aber unmißverständlich, daß Deutschland überaltete Bindungen nicht abstreift, um einer politischen Vereinsamung zuzustreben,

sondern daß es durchaus bereit ist, sich in den Rahmen eines großen Sicherungswerkes mit Rüstungsbeschränkungen und Friedensgarantien einzufügen.

Was an uns liegt, steht einem gesunden Aufbau des europäischen Friedens nicht entgegen. Die Richtlinien dafür hat der Führer ebenfalls am 7. März deutlich aufgezeigt. Hoffentlich finden sie bei den anderen Konferenzteilnehmern die Würdigung, die sie verdienen. Es sind große Aufgaben, die die europäischen Großmächte zu lösen haben werden, die größte aber ist die Sicherung des Friedens.



Goebbels

78126/21

Dr. Liebetrau

Olympia-Bilder

Bild 1: Das illuminierte Hindenburgufer in Kiel. — Bild 2: Der 110-m-Hürdenlauf endete mit einem Sieg des Amerikaners Towns. — Bild 3: Die schwedische Yacht „Isderim“ wurde im Rennen der 8-m-R-Klasse Sieger vor Italien und Norwegen. Die Boote der 8-m-R-Klasse im Rennen. —

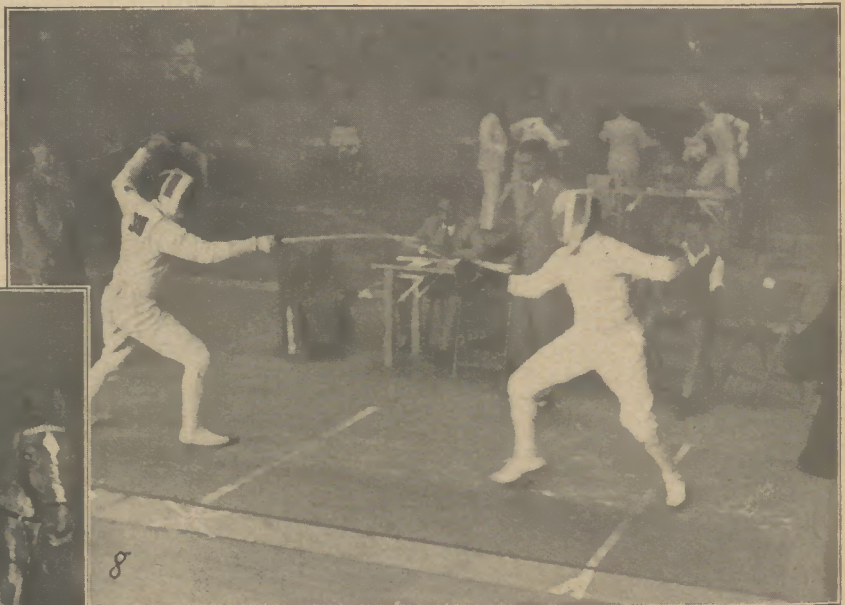
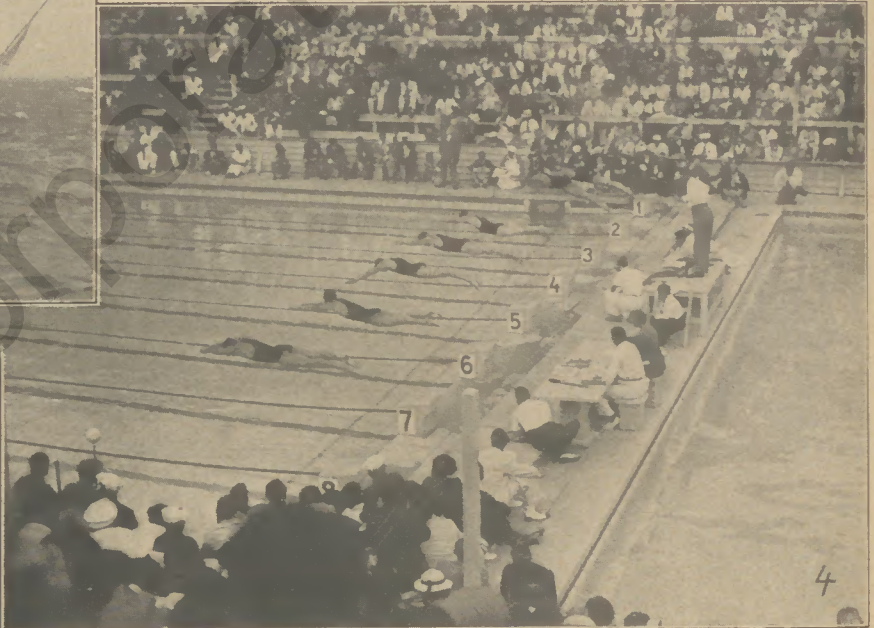
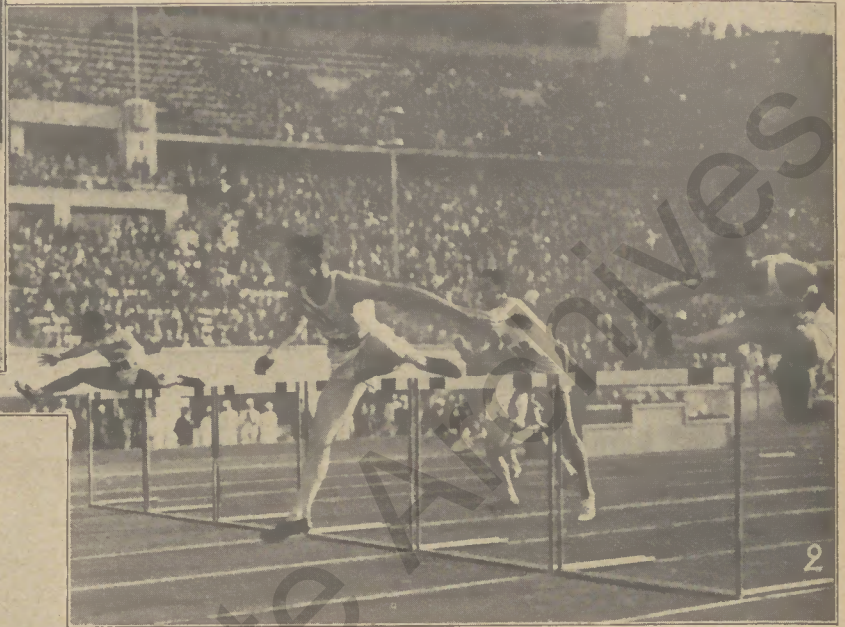


Bild 4: Der Start zum 100-m-Kraul der Männer. Startbahn 7 (vorn) der Sieger Csik, Ungarn. — Bild 5: Die Kämpfe der Turner auf der Dietrich-Eckart-Bühne. Jeder neue Wettkampf wurde durch Fanfarenbläser eingeleitet. — Bild 6: Der Gewinner der goldenen Medaille im Modernen Fünfkampf, Oberleutnant Handria, beim Pistolenschießen. — Bild 7: Die deutschen Olympia-sieger im Jagdspringen. B. I. n. r. Rittmeister Womm, Rittmeister von Barnekow und Rittmeister Brandt. — Bild 8: Erwin Casimir, Deutschland, im Gang mit Schmanel, Ägypten (rechts)

„Wir werden niemals auf Kolonien Verzicht leisten!“

Der Führer, 1935



Afrika, der Reserveraum Europas; der ehemalige deutsche Kolonialbesitz ist schwarz eingezeichnet

verwachsen wie die engere Heimat. Aber nur der Schwache läßt sich ohne Gegenwehr berauben. „Wir werden niemals auf unsere Kolonien Verzicht leisten!“ Der Führer hat im vergangenen Jahre mit diesen Worten den Bann gebrochen, nachdem er uns die Waffen des Selbstschutzes zur Wahrung unserer Rechte wieder in die Hand gegeben hatte. Von den Millionen, die seinem Rufe in allen Dingen freudig folgen, ist auch der Ruf nach Rückgabe unserer Kolonien verstanden worden. Und einer hat auch einen gangbaren Weg gefunden, auf dem sich jeder Deutsche ein anschauliches Bild davon machen kann, um was es geht, wenn immer dringlicher der Ruf aus Deutschland an die anderen Kulturvölker erschallt: „Gebt uns unsere Kolonien zurück!“ Die Buchhandlung des Waisenhauses G. m. b. H. in Halle/S. hat eine Anschauungskarte „Die Aufteilung der kolonialen Rohstoffgebiete und das Deutsche Reich“ herausgebracht, welche die Frage des Warum unserer Forderung nach Rückgabe der Kolonien einwandfrei beantwortet.

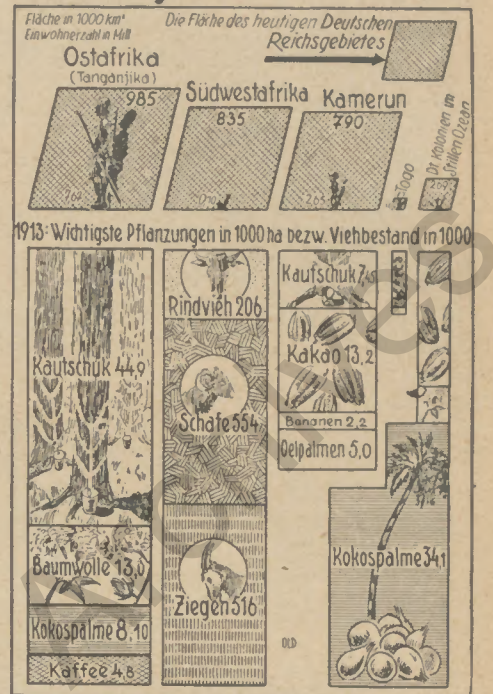
Die Karte besteht aus einem Weltbild, auf dem die Verteilung der Rohstoffgebiete dargestellt ist. Acht Bilder wichtiger kolonialer Rohstoffe werden außerdem durch aufschlußreiche Tabellen in ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung erklärt.

Ein Blick auf die Weltkarte zeigt uns die Verschiedenartigkeit des Kolonialbesitzes bei Deutschland auf der einen und den übrigen Kolonien besitzenden Staaten auf der anderen Seite. Während Großbritannien, Frankreich, die Niederlande, Japan einen mehr oder weniger zusammenhängenden Kolonialbesitz aufweisen, stellt der ehemalige deutsche Kolonialbesitz einen Streubesitz dar. Das ist zum Teil durch die geschichtliche Entwicklung bedingt. So wurde in Holland

bereits 1594 die Kompanie van Berre, 1602 die Allgemeine Niederländische Ostindische Kompanie gegründet. 1798 übernahmen die Generalstaaten die Kolonien. Zu jener Zeit war Land in solchem Umfange vorhanden, daß die Möglichkeit zu zusammenhängenden Kolonialgebieten gegeben war. Dasselbe gilt für England, wo 1600 die East India Company gegründet wurde und 1773 der Staat die Kolonien übernahm. Für Deutschland ergab sich eine andere Lage. Zwar erwarb Ende des 17. Jahrhunderts der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm Kolonien an der westafrikanischen Küste; dieselben wurden aber bereits 1718 von König Friedrich Wilhelm I. an Holland verkauft. Wenn auch die Frankfurter Nationalversammlung des Jahres 1848 in dem Verfassungsentwurf das Recht Deutschlands auf Kolonien festlegte, so dauerte es immerhin noch bis zum Jahre 1884, ehe Kaiser Wilhelm I. und sein Kanzler Otto v. Bismarck den Grundstein zu den deutschen Kolonien legen konnten. Als das junge Deutsche Reich die Hand nach Kolonien ausstreckte, war in der Hauptsache das Kolonialland der Welt schon aufgeteilt. Es mußte sich daher mit Streubesitz begnügen.

Was weiter einem aufmerksamen Beobachter sofort in die Augen springt, ist der geringe Umfang und die geringe Bevölkerungszahl der ehemaligen deutschen Kolonien. England mit einer Bevölkerung von 49 Millionen beherrscht ungefähr ein Viertel der gesamten Erdbewohner; Frankreich untersteht eine Menschenzahl, die um 50 Prozent höher ist als die eigene Einwohnerzahl; die Niederlande mit noch nicht 8 Millionen Einwohnern haben 60 Millionen sich unterworfen. Deutschland mit 67 Millionen Einwohnern hatte eine Kolonialbevölkerung von noch nicht 14 Millionen zu betreuen. Und wie mit den Menschen, so verhielt es sich auch mit dem Boden. Unkultiviertes, zum Teil ausgepöckeltes unfruchtbares Land stand den Deutschen in den Kolonien zur Verfügung. Unendliche Mühe und Geduld, Entbehrung und vielfacher Mißerfolg stand den ersten Pionieren bevor. Aber deutsche Gründlichkeit und Ausdauer trugen mit der Zeit den Erfolg davon. Was ehemals Wüste, wurde nach und nach zu blühenden Farmen. Wege wurden angelegt, Wasserregulierungen durchgeführt, Eisenbahnen gebaut; Häfen und blühende Küstenstädte wuchsen zum Teil aus dem Wüstensande hervor. Schifffahrtslinien verbanden die Kolonien mit Deutschland. Die Töchter der Eingeborenen hörten auf, Schulen wurden errichtet, tropische Seuchen bekämpft. Es ist bekannt, daß unter der deutschen Herrschaft die Schlafkrankheit nahezu beseitigt war. Eine unparteiische Verwaltung sorgte dafür, daß auch der Eingeborene zu seinem Rechte kam. So näherte sich der Zeitpunkt, an dem die ehemaligen Zuckergebiete zur tausendfachen Bereicherung des Mutterlandes beitragen konnten.

Die ehemaligen deutschen Kolonien



Laß dich in deiner Arbeit gut unterrichten!

Die Stiefel von Koblenz

Die Bürger von Koblenz trauten sich jeden Morgen bedenklich hinter den Ohren und seufzten schwer. Ach, es war gar nicht lustig am fröhlichen Rhein! Drüben in Frankreich hatten sie Revolution gemacht, König und Adel vertrieben, dort mordete man unter schönen Reden von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit Schulbige und noch mehr Unschuldige, dort herrschte ein wilder Haufen von Halbgebildeten, von gerissenen Journalisten, wirren Literaten und pfiffigen Winkeladvokaten. Einer von diesen, der vom ehrenwerten Gewerbe des Wäders über eine Anzahl anderer Berufe zur Advokatur gelangte, Jean Pierre Brisson, hatte den Regierungen von Österreich, England und Holland den Krieg erklärt und nun schoben sich die wilden Heere der zerlumpte Sansculotten gegen den Rhein. Hatte man wohl früher öfter gegen die Herrschaft der Kurfürsten gemurmelt, vielleicht auch mit den klangvollen Freiheitsphrasen von drüben geliebäugelt, jetzt wünschte man sehnlich die milde Regierung der geistlichen Fürsten von Trier zurück. Alles Zammern half wenig. Eines Tages hatten die ersten französischen Truppen vor den Festungswällen von Koblenz. Immerhin standen die Koblenzer noch Glück. Der junge, schon mit vierundzwanzig Jahren zur Generalwürde gelangte Kommandant Marceau war noch eine der besten Erscheinungen unter den Führern der Revolutionsarmee. Er hielt unter seinen Soldaten einermäßigen Ordnung, so daß Koblenz von Plünderung und Brandschätzung verschont blieb. Kontributionen gab es reichlich übergenug. Stadträte und Bürger seufzten schwer unter den Forderungen der französischen Besatzung. Eines Tages befahl nun General Marceau die Lieferung von einigen tausend Paar guter, starker Stiefel.

Die ehrjamen Stadtväter von Koblenz hatten schwere Sorgen. Alle Schuster der Stadt mußten Tag und Nacht schaffen, die Lieferung sollte ja binnen acht Tagen erfolgen. Doch war viel zu wenig Leder vorhanden, man konnte auch so rasch keines beschaffen, und darum brachte man trotz aller Mühe nur einige Hundert Paar Stiefel zusammen. Eine Abordnung der Bürger begab sich zum General und bat ihn inständig, den Lieferungstermin hinauszuschieben. Der junge General überlegte eine Weile. Dann lächelte er und meinte liebenswürdig, er sehe selbst, daß die Bürger von Koblenz besten Willens seien, die glorreiche Armee nach Kräften zu unterstützen und alle Forderungen zu erfüllen. Er sprach daher den Stadträten seinen Dank aus. Er wolle aber auch den Bürgern von Koblenz für ihre gute Haltung danken und wünsche daher, sämtliche Männer der Stadt sollten sich am nächsten Sonntagmorgen auf dem Markt vor dem Stadthause versammeln. Dort werde er, Marceau, eine Ansprache halten und den Leuten einige Erleichterungen gewähren. Wegen der Stiefel aber solle man sich keine Kopfzerbrechen machen.

Als bald ging der Aufruf durch die Gassen und forderte alle Männer von Koblenz auf, sich Sonntagvormittag vor dem Stadthause einzufinden, Befehl vom Stadtkomman-

danten Marceau; niemand wagte sich zu widersetzen. Und so erschienen die Koblenzer Handwerker, Bürger, Geschäftsleute und Arbeiter zur festgesetzten Zeit. Viele kamen aus der Kirche, andere eilten durch die Münzgasse und durch die Mehlgasse vom Hafen herbei. Alle trugen ihr Sonntagskleid und harrten geduldig der Dinge, die da kommen sollten.

Zunächst kamen Soldaten. Französische Infanterie besetzte den Marktplatz und die Eingänge zu allen Seitenstraßen. Hell blitzten die Bajonette, und manchem Bürger schien die Sache verhängnisvoll. Es blieb keine Zeit zum Nachdenken. General Marceau erhob sich zu Roß mit seiner wohlbewaffneten Leibgarde und hielt sein Pferd vor der Treppe des Stadthauses an. Seine Rede begann sehr freundlich. Die Koblenzer seien wackere Leute, erklärte Marceau, sie hätten sich stets bemüht, die Wünsche der Besatzung nach Möglichkeit zu erfüllen. Man danke den Bürgern hierfür und wolle ihnen daher auch die nun einmal unvermeidlichen Lasten erleichtern, wo es angehe. Die Lieferung der vielen Stiefel bedeute zum Beispiel eine schwere Last für den hohen Magistrat. Man könne aber leider nicht davon absehen, da die Soldaten die Stiefel dringend bräuchten. Doch wolle man aus besonderem Wohlwollen Härten vermeiden und sich diesmal mit getragenen Schuhwerk begnügen. Da gerade soviel Männer hier seien, von denen jeder ein Paar Schuhe trage, wäre es am einfachsten, gleich diese zu requirieren. Es würden deshalb alle Anwesenden aufgefordert, sich sofort ihrer Schuhe zu entledigen. Dann könne jeder nach Hause gehen. Man hoffe, daß dieses besondere Entgegenkommen der französischen Kommandantur ...

Was General Marceau noch weiter jagte, verhallte unter dem empörenden Protestgeschrei der hereingelassenen Koblenzer Bürger. Alle waren wütend über die hinterhältige Art, in der man sie genasführt hatte. Der General saß ruhig auf seinem Pferd und ließ den Sturm der Entrüstung ausstoben. Er hatte ja rechtzeitig Truppen rings um den Marktplatz aufgestellt. Gegen Gewalt konnten die weissenlosen Bürger nichts ausrichten. Es nützte nichts, jeder mußte seine guten Sonntagschuhe ausziehen und abgeben.

Die Soldaten paßten scharf auf, daß keiner sich davon machte und brachten die enteigneten Schuhe sofort ins Stadthaus. Dann zogen sie ab, und die Koblenzer durften sich entfernen. Manchem, dem das Gehen in Strümpfen auf dem holprigen Kakenlopfpflaster sauer ankam, witterte nicht wenig, und mancher Fluch hallte durch die Gassen des schönen Rheinstädtchens. Später siegte freilich der rheinische Humor. Man spülte den Ärger mit einigen Schoppen Sonntagswein hinunter und machte gute Miene zum bösen Spiel. Doch vergaßen die Koblenzer den üblen Streich durchaus nicht, und als die Franzosen schließlich vor den Truppen der Koalitionsarmee die Stadt räumen mußten, tat so mancher Koblenzer eifrig mit, die schlimmen Gäste schmerzhaft kräftig zum Tor hinauszutreiben.

E. Droste-Hülshoff (Aus Arbeit und Wehr)

Dann brach der Weltkrieg aus. Und was niemand für möglich gehalten, geschah. Vier lange Jahre hindurch verteidigte ein Häuflein weißer und schwarzer Helden unter der Führung des genialen von Lettow-Vorbeck deutschen Besitz in Uebersee. Auf deutscher Seite waren 1170 Weiße und 13 988 Farbige gefallen, 1281 Weiße verwundet. Die Zahl der verwundeten Farbigen steht nicht fest. Dagegen hatte der Gegner — Engländer, Portugiesen und Buren — 202 321 Tote und 428 644 Verwundete zu beklagen.

Der Führer hat seit der Machtübernahme zu wiederholten Malen Deutschlands Recht auf Kolonien vor der Weltöffentlichkeit betont. Zwar denkt er dabei, so wenig Bismarck es getan, an Siedlungsmöglichkeit in großem Umfange. Aber Deutschland ist arm an manchen Rohstoffen, die uns die Kolonien liefern könnten.

In der Ernährung: Bananen, Palmöl, Palmkerne, Kocosöl, Erdnüsse; für die Industrie: Baumwolle, Sisal, Kopro, Kautschuk; an Mineralien: Gold, Erze, Glimmer, Kohle; an Genußmittel: Kakao, Kaffee, Tee, Tabak.

Die Welt hat ein großes Unrecht gutzumachen. Sie hat die Pflicht zur Wiederherstellung unserer kolonialen Ehre. Sie hat ein ungeheures Interesse an der Befriedigung. Sie muß unser gutes Recht auf Kolonien früher oder später durch die Tat anerkennen!

Die Wandkarte „Die Aufteilung der kolonialen Rohstoffgebiete“ ist ein gutes Kampfmittel für unser Recht. Sie wird in Halbkartonausführung zum Preise von 5,60 RM., in Leinen zu 9,— RM., von der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle geliefert.

Werksfest des Gußstahlwerkes Witten

Im Gegensatz zum Vorjahre, wo das Werksfest des Werkes Witten in einem großen Gemeinschaftszelt auf dem Hohenstein gefeiert wurde, fand das Fest in diesem Jahre in neun Gruppen an drei verschiedenen Samstagen in den drei größten Wittener Sälen statt, die zu diesem Zweck besonders geschmückt worden waren. Grüne Girlanden, bunte Kränze und frisches Birkengrün gaben im Verein mit den Fahnen unseres Reiches ein festliches Bild, während über allem das Zeichen der Arbeit, das Zahnrad mit dem Hakenkreuz, silbern glänzte. Gute Musikapellen standen für alle Feiern zur Verfügung, und die bewährten Humoristen und Vortragskünstler jeder Abteilung sorgten für die Unterhaltung ihrer Kameraden, während später dann auch der Tanz für jung und alt zu seinem Rechte kam. So entstand, wie wir feststellen konnten, auf allen Feiern jene gemüthliche, anheimelnde Stimmung wahrer Fröhlichkeit und wirklicher Kameradschaft, die über den Begriff Arbeitskameradschaft weit hinausgeht. Auch der Führer des Betriebes und der Betriebszellenobmann ließen es sich nicht nehmen, die Feste alle der Reihe nach zu besuchen und haben, wie wir sahen, tüchtig mitgefeiert. Alles in allem, es war sehr schön, und wir können sehen, daß der Gedanke unseres großen Führers, aus uns allen eine große Gemeinschaft zu machen, doch einen tüchtigen Schritt vorangekommen ist. Solche Feste sind die Marksteine auf diesem Wege — und es wird noch besser werden — wenn wir nur wollen.

N. B.

Unwürdig für die SA. — unwürdig für den Betrieb

Mit einem beachtenswerten Urteil hat das Arbeitsgericht Tilsit die Kündigungswiderklage eines Gefolgschaftsmitgliedes abgewiesen, der wegen strafweisen Ausschlusses aus der SA gekündigt worden war. Das Gericht erklärte die Kündigung als durch die Verhältnisse des Betriebes bedingt und für den Kläger als nicht unbillig hart. Dem Urteil wurde folgende Begründung gegeben:

Der nationalsozialistische Staat wird getragen von der NSDAP. und ihren Organisationen. Der Kläger war Mitglied einer dieser Organisationen. Er ist strafweise aus dieser Organisation ausgeschlossen worden. Ein solcher Ausschuß muß aber bei dem Betriebsführer berechnete Zweifel entstehen lassen, daß das ausgeschlossene Gefolgschaftsmitglied seine Arbeit im Sinne des § 1 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit noch erfüllen kann.

Man mag allerdings bei oberflächlicher Betrachtung zunächst sagen, daß es für einen Betrieb an und für sich nicht wesentlich sei, ob ein Betriebsangehöriger aus einer Parteiorganisation ausgeschlossen wird oder nicht, wenn nur der Betriebsangehörige sonst seine ihm aufgetragenen Arbeiten im Betrieb ordnungsmäßig erledigt. Wie gesagt, kann aber eine solche Schlussfolgerung nur bei oberflächlicher Betrachtung des Falles gezogen werden. § 1 des Arbeitsordnungsgesetzes sagt: „Im Betriebe arbeiten der Unternehmer als Führer des Betriebes, die Angestellten und Arbeiter als Gefolgschaft gemeinsam zur Förderung der Betriebszwecke und zum gemeinsamen Nutzen von Volk und Staat.“ Das bedeutet u. a. auch, daß die Förderung der Zwecke des Betriebes nur in Unterordnung unter die Belange der Gesamtheit zu erfolgen hat. Der Betriebsführer, der über die Entlassung seines Gefolgschaftsmitgliedes zu entscheiden hat, hat sich deshalb auch zu überlegen, ob das Verbleiben des Gefolgschaftsmitgliedes vom Standpunkt der gemeinsamen Arbeit und zum Nutzen von Volk und Staat noch zu verantworten ist, und ob nicht etwa aus diesem Gesichtspunkte die Entlassung als durch die Verhältnisse des Betriebes bedingt notwendig ist. Schon unter Berücksichtigung des § 1 in Verbindung mit § 56 des Arbeitsordnungsgesetzes erscheint in diesem Falle die Entlassung des Klägers als betriebsnotwendig.

Darüber hinaus aber machten die Verhältnisse im Betriebe der Beklagten es dem Betriebsführer geradezu zur Pflicht, den Kläger aus dem Betriebe zu entfernen. In der mündlichen Verhandlung ist einwandfrei festgestellt, daß die kommunistische Propaganda im Betriebe der Beklagten noch nicht ganz erloschen ist. Mit Recht befürchtet deshalb die Beklagte, daß das Weiterverbleiben des Klägers im Betriebe Unruhe in denselben hineinbringen würde. Denn sicherlich würden es die kommunistischen Elemente nicht unterlassen, aus einem Weiterverbleiben des Klägers im Betriebe Nutzen zu ziehen, indem sie darauf hinweisen würden, daß Nachteile dem Kläger aus seinem Ausschuß aus der SA nicht entstehen würden. Das Gericht stellt deshalb fest, daß das Weiterverbleiben des Klägers im Betriebe geeignet wäre, Unruhe in den Betrieb zu bringen und deshalb die Arbeit nach § 1 AOG gefährden würde. Die Entlassung des Klägers aus dem Betriebe war daher notwendig. Seine Kündigungswiderklage war deshalb abzuweisen (Akt.-Z.: Ca 756/35).

Wie das Amt für Rechtsberatungsstellen mitteilt, ist bei der Bedeutung dieser Frage die Berufung gegen das Urteil zugelassen.

Bilder aus der Lehrwerkstatt

Aufnahmen von H. Liebetrau



Lehrling beim Schleifen — Oben rechts: Beim Stanzen — Bild unten Mitte: Am Schmiedefeuern — Unten rechts: Am Schweißtiisch

Bilder aus

unserem
ferienlager
in Warstein
Aufn.: L. Ruhmann.



Jugend im Waldweiher beim Spiel



Bild oben: Beim Vorein

Bild in der Mitte: Sportstunde



Bild rechts außen: Kleinkaliberschießen

Bild links nebenstehend: Singstunde

Altes Eisen — ein wertvolles deutsches Wirtschaftsgut

„Zum alten Eisen geworfen werden“ ist ein allgemeiner symbolischer Ausdruck für das völlige Verbrauchsein wirtschaftlicher Güter und Kräfte geworden. Selbst auf die menschliche Arbeitskraft findet er bisweilen Anwendung. Niemand zählt sich gern zum „alten Eisen“.

Und dieser mißachtete Stoff soll ein wertvolles Gut sein? Gewiß — man erinnert sich noch an die Zeiten der Inflation. Damals erweckten wachsende rostige Gebirge auf den Plätzen der Händler den Neid der Beschauer, die in der Flucht in die Sachwerte auch die unscheinbarsten Dinge schätzen lernten, wenn es eben nur Dinge, keine Geldscheine waren. Aber sonst?

Volkswirtschaftlich gesehen ist die Bedeutung des alten Eisens für Deutschland groß und steigt zumal auch infolge der Erschütterungen wirtschaftlicher Zusammenhänge, durch welche die eigene Rohstoffgrundlage immer größere Wichtigkeit annimmt.

Der Stand der Eisen- und Stahlindustrie eines Landes trägt sehr wesentlich zu seiner Weltgeltung und seinem Wohlstand bei. Nicht allein, weil die Wehrkraft von dieser Industrie abhängt, sondern auch, weil es heute kaum noch eine große technische Errungenschaft gibt, die ohne ihre Mitwirkung in den Dienst des Volkes gestellt werden kann.

Die deutsche Eisen- und Stahlindustrie kann nun zwar hinsichtlich ihres Rohstoffbedarfs trotz der großen Verluste von Versailles noch auf

eigene Erzschätze zurückgreifen. Der inländische Erzbergbau wächst und kann erheblich gesteigert werden.

Aber die Lage der Eisenindustrie wäre doch ungünstiger, wenn nicht ungefähr die Hälfte unserer Rohstahlerzeugung (etwa 40 bis 45 Prozent, auf das Siemens-Martin-Verfahren allein bezogen noch mehr) auf die Umschmelzung alten Eisens zurückginge. Immer wieder tritt das Eisen zu neuen Diensten in den wirtschaftlichen Kreislauf ein. Durch diese Möglichkeit wird Deutschlands Unabhängigkeit vom Ausland wesentlich gesteigert, und manche Menschen, die diesen Umstand nicht kennen, überschätzen fälschlich die Abhängigkeit unserer Eisen- und Stahlindustrie von Einfuhren.

Man nennt das alte Eisen Schrott. Es gibt vielerlei Arten von Schrott (etwa dreißig Sorten) je nach Herkunft und Form. Wann alte Eisenwaren Schrott, d. h. Rohstoff zur Neuverarbeitung werden, hängt ganz von der Meinung der Benutzer ab. Es gibt also nicht, wie bei anderen Rohstoffen, allgemeine äußere Kennzeichen dafür, was Schrott ist. Ein Eisengegenstand wird dazu, wenn niemand ihn weiter gebrauchen kann oder will. Das Urteil wird vielfach verschieden sein. Der Schiffbau schätzt die Lebensdauer von Schiffen auf über fünfundzwanzig Jahre. Die deutsche Autoindustrie nimmt für Kraftwagen eine Lebensdauer von etwa zehn Jahren an. Indessen erreichen bei uns doch manche Wagen ein höheres Alter, während in einem vom „Massenerzeugungswillen um jeden Preis“ beherrschten Lande wie Amerika sicherlich viele Wagen nach viel kürzerer Dienstzeit „verschrottet“, d. h. durch Zerkleinern und Zer-

stampfen für das Umschmelzen vorbereitet werden. Niedere Schrottpreise können natürlich mit dazu beitragen, Eisenerzeugnisse länger zu gebrauchen.

Es darf nicht vergessen werden, daß die Verwertung von Eisenaütern als Alteisen volkswirtschaftlich gesehen nicht nur eine teilweise Werterhaltung bedeutet und Steigerung der wirtschaftlichen Unabhängigkeit. Mit dem Ausschleiden der Güter aus ihrem Verwendungsbereich wird für Neues Platz gemacht. Jeder dem „Autofriedhof“ zugeführte Wagen gibt einer Wagenfabrik die Möglichkeit, einen neuen abzugeben und Arbeiter zu beschäftigen. Der neue Wagen aber leistet vielleicht infolge technischer Verbesserungen in der Wirtschaft bessere Dienste und arbeitet wirtschaftlicher als der alte. Natürlich ist es andererseits nicht wünschenswert, wenn die zeitliche Nutzungsmöglichkeit von Gütern, womöglich gar Moderichtungen zu Liebe, übertrieben abgekürzt wird. Zur rechten Zeit müssen eiserne Dinge Schrott werden.

Den stärksten Anteil am Schrottverbrauch haben, wie schon erwähnt, die Stahlwerke mit Siemens-Martin-Ofen (gasbeheizten Ofen für die Flußstahlerzeugung). Sie verbrauchen ungefähr drei Viertel des gesamten Schrotts. Es ist interessant, sich den ständigen Weg des Eisens in der Wirtschaft zu vergegenwärtigen. Hier gleitet noch der elegante Kraftwagen durch die Straßen. Eine Tages ist er unansehnlich und klapprig geworden, ein schweres Fallgewicht stampft das Blech seiner Karosserie zusammen. Im Schrottpaket schiebt es ein riesiger Löffel in den Siemens-Martin-Ofen, dem es verjüngt als neuer Stahl entfließt und zunächst zum Block erstarrt. Der Block geht dann durch verschiedene Walzwerke bis schließlich unter den Walzen des Feinblechwalzwerks das neue Blech hervorgeht. Im Karosseriewerk wird der Stahl wieder zum formvollendeten Kleid des neuen Autos.

Im übrigen stellt der Kraftwagen keine wesentliche Quelle des deutschen Schrottanfalls dar. Seine Verschrottung ist umständlich und nicht so ergiebig bzw. rentabel wie z. B. die mancher Maschinen. Nicht nur das alte Eisen nennt man Schrott. Hinzu kommt der sich bei der Verarbeitung neuen Eisens ergebende Abfall, der sogenannte Neuschrott.

In den Jahren 1927 bis 1928 machte der gesamte Schrottverbrauch im deutschen Zollgebiet die beachtliche Menge von 25 Millionen Tonnen aus. Er sank dann infolge der Stockung. Die seit 1933 wieder zunehmende

Rohstahlerzeugung bleibt jedoch nicht ohne Einfluß auf Schrottverbrauch und -preis.

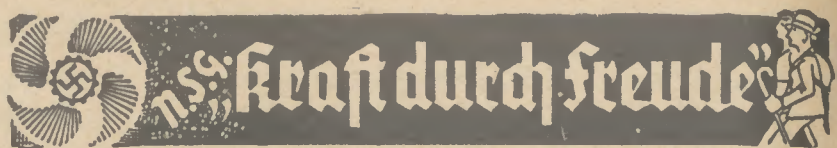
In der Verteilung des Schrottes in der deutschen Wirtschaft kann man eine „Wanderung“ derselben in östlicher Richtung feststellen. An der Ruhr spielt neben dem Schrott das Erz, in der mitteldeutschen und schlesischen Eisenindustrie jedoch vornehmlich der Schrott eine Rolle. Deutschland hat gelegentlich Schrott sowohl ein- als ausgeführt. Seit dem Kriege besteht in Anbetracht seiner

Wichtigkeit grundsätzlich ein Ausfuhrverbot. Ausfuhren auf Grund besonderer Bewilligungen, die vornehmlich über unsere Ostgrenze gingen, haben bestätigt, daß Deutschland zwar seinen Schrottbedarf im eigenen Lande decken kann, aber nicht in der Lage ist, nennenswerte Mengen ans Ausland abzugeben. Denn die Folge stärkerer Schrottabgabe war immer in einiger Zeit die Notwendigkeit, Schrott wieder in erheblicherem Umfang einzuführen.

So stellen die lagernden Massen Alteisen, von denen die Blicke der Vorübergehenden oft verächtlich abgleiten, ein Wirtschaftsgut dar, das wertvollsten Bodenschätzen gleichzusetzen ist.

Die höchsten Lebenstemperaturen

Wir wissen, daß es im kochenden Wasser kein Leben gibt, und ein wirksames Mittel, schädliche Keime zu zerstören, besteht darin, die keimfrei gewünschten Dinge in kochendes Wasser zu legen, sie zu sterilisieren. Das Leben erlischt, weil das Eiweiß bei diesem Hitzeegrad gerinnt und nicht wieder aufzulösen ist. Wenn nun aber das Wasser nicht bis zum Siedegrad ansteigt, sondern eine Anzahl Grade darunter bleibt, was dann? Dann gibt es gewisse Lebewesen, die in solcher Temperatur noch Existenz finden. Wir Europäer sind gegen Hitze sehr empfindlich. Wenn ein Bad etwa 32 Grad Celsius heiß ist, empfinden wir es als Belästigung. Aber das Wasser ist im Roten Meer an der Oberfläche noch etwas wärmer, und die Japaner baden, ohne Schaden zu nehmen, in heißen Quellen von 50 Grad Celsius. Trockene Luft von 60 Grad Celsius kann der Mensch ebenfalls ertragen, wenn auch nur sehr schwer, soweit er Nordländer ist. Wieder ist es die Pflanze, deren Anpassungsfähigkeit in Erstaunen setzt. In den ganz heißen japanischen Quellen, die vor dem Gebrauch eine Abkühlung erfahren und etwa 85 Grad warm aus der Erde sprudeln, leben Fadenalgen, die sich in dem Wasser, das einem Menschen die Haut verbrüht, sehr wohl fühlen, behende umherschwimmen, sich vermehren und ihrer Umwelt so vollkommen angepasst sind, daß sie absterben, sobald sie in „kühles“ Wasser von „nur“ 50 Grad geraten. Man braucht aber nicht nach Japan zu gehen, um derart hitzelebende Geschöpfe, die von der Wissenschaft Thermalalgen genannt werden, zu entdecken. Die heißen Quellen, die in Budapest und Karlsbad zutage treten, sind ebenfalls von Thermalalgen belebt, und doch sind diese Quellen nur geringfügig niedriger temperiert als die japanischen, nämlich 70 bis 80 Grad heiß.



Urlauber-Kurz- und Wochenendfahrten

In dem noch durchzuführenden Programm des Amtes Reisen, Wandern und Urlaub der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mußten einige Verschiebungen vorgenommen werden. Gleichzeitig wurden des großen Interesses wegen noch „Fahrten ins Blaue“ und zum Erholungsort Teudingen eingelegt. Nachstehend das genaue Programm über Urlauber-Kurz- und Wochenendfahrten, die in diesem Jahre noch zur Durchführung kommen. (Alle Fahrten einschließlich Fahrt, Unterkunft und Verpflegung):

Eingelegte Fahrten „Ins Blaue“:

DF 448/4 vom	2.	9.	—	10.	9. 36	15,10 RM.
DF 449/4 vom	2.	9.	—	10.	9. 36	15,40 RM.
DF 448/5 vom	10.	9.	—	18.	9. 36	15,10 RM.
DF 449/5 vom	10.	9.	—	18.	9. 36	15,40 RM.
DF 448/6 vom	18.	9.	—	26.	9. 36	15,10 RM.
DF 448/6 vom	18.	9.	—	26.	9. 36	15,40 RM.

Eingelegte Fahrten zum Ferienlager Teudingen:

DF 471/9 vom	7.	9.	—	13.	9. 36	23,20 RM.
DF 471/10 vom	14.	9.	—	20.	9. 36	23,20 RM.
DF 471/11 vom	21.	9.	—	27.	9. 36	23,20 RM.
DF 471/12 vom	28.	9.	—	4.	10. 36	23,20 RM.
DF 471/13 vom	5.	10.	—	11.	10. 36	23,20 RM.
DF 471/14 vom	12.	10.	—	18.	10. 36	23,20 RM.
DF 471/15 vom	19.	10.	—	25.	10. 36	23,20 RM.
DF 471/16 vom	26.	10.	—	1.	11. 36	23,20 RM.
DF 471/17 vom	2.	11.	—	8.	11. 36	23,20 RM.

Die Interessenten für Teudingen können ihren Urlaub im Ferienort mit sportlicher Betreuung, aber auch ohne sportliche Betreuung verbringen. Ein Sportlehrer ist da. Mit sportlicher Betreuung kommen 2,70 RM. für Sportmarken und Fahrkarte hinzu, das Geld wird aber erst in Teudingen entrichtet.

Fahrten zur Funkausstellung nach Berlin:

RF 200/36 vom	27. 8.	—	30. 8. 36	23,50 RM.
RF 201/36 vom	3. 9.	—	6. 9. 36	23,50 RM.

In diesem Preis ist außer Fahrt, Unterkunft und Verpflegung auch ein dreimaliger Besuch der Funkausstellung vorgesehen. Hierzu Anmeldungen möglichst sofort.

Wochenendfahrt:

RF 224/36 vom 5. — 6. September (Sonabend und Sonntag) zum traditionellen Winzerfest nach Rochem an der Mosel. Preis etwa 9 RM. Da diese Wochenendfahrt bereits sehr gut besetzt ist und kurz vor der Sperrung steht, ist sofortige Anmeldung geraten.

Acht- und vierzehntägige Urlauberfahrten:

UF 69 v. 26.	8.	—	3.	9. 36	8 Tage Eifel—Mechernich	16,45
UF 70 v. 26.	8.	—	4.	9. 36	9 Tage Erzgebirge—Potsdam	26,60
UF 71 v. 4.	9.	—	14.	9. 36	10 Tage Schwarzwald—Sulzburg	40,60
UF 72 v. 16.	9.	—	23.	9. 36	7 Tage Lüneb. Heide—Soltau	18,40
UF 73 v. 18.	9.	—	28.	9. 36	10 Tage Mosel—Bernkastel	34,50
UF 74 v. 11.	10.	—	18.	10. 36	7 Tage Rhein—Österspau	24,05
UF 77 v. 27.	8.	—	5.	9. 36	8 Tage Nordsee—Zuist	40,—

Die Seefahrt 806 nach Norwegen mit dem Dampfer „Monte Carmiento“ in der Zeit vom 28. August bis 3. September 1936 muß ausfallen, da der Dampfer für die Spanienflüchtlinge benötigt wird. Alle Teilnehmer unseres Kreises wollen sich sofort für eine andere Urlauberfahrt entscheiden oder ihrer zuständigen AdF.-Dienststelle von dem Rücktritt in Kenntnis setzen, in diesem Falle wird das eingezahlte Geld selbstverständlich zurückgezahlt. Die UF 77 nach Zuist ist speziell für die ausgefallene Seefahrt eingelegt worden. Die Ummeldung muß aber unbedingt sofort bei der AdF.-Dienststelle vorgenommen werden. Der überschüssige Betrag von 14,95 RM. (Unterschied zwischen UF 77 — Zuist und Seefahrt) wird, falls schon Bezahlung vorgenommen wurde, gleichfalls zurückgezahlt.

Alle sonstigen Interessenten für die UF 77 vom 27. August bis 5. September 1936 nach Zuist — Nordsee — können sich gleichfalls anmelden, aber möglichst sofort. Es ist dies die letzte Urlauberfahrt zur See überhaupt. Auskünfte erteilen und Anmeldungen nehmen entgegen:

Die Betriebs- und Ortskarte der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, sowie das Kreisamt Ennepe-Ruhr, Gevelsberg, Wittener Str. 5. Tel.: 3855/56.



Zwei Bilder vom Hochofen II

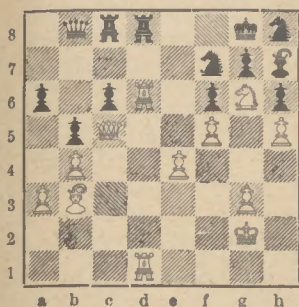


H. Liebetrau

Schachdecke

Endspiel

Von Fritz Paulud, Hattingen



Weiß am Zuge gewinnt. (Wie?)

Kontrollstellung: Weiß: Kg2, Dc5, Td1, Td6, Sg6, Lb3, Ba3, Bb4, Be4, Bf5, Bg3, Bh5 (12).

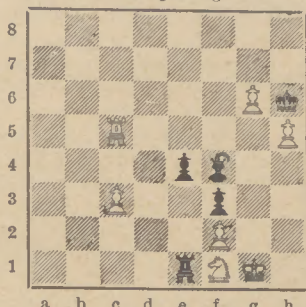
Schwarz: Kg8, Db8, Te8, Td8, Sh8, Sf7, Lh7, Ba6, Bb5, Be6, Bf6, Bg7, Bh6 (13).

(Das Matt wird im 3. Zuge herbeigeführt.)

1 Punkt für die richtige Lösung.

Partieaufgabe

N. Helling



B. Koch

In einer Turnierpartie zwischen den deutschen Meistern B. Koch und N. Helling kam es zu obiger Stellung:

Weiß ist am Zuge. Wie wird die Partie enden?

Kontrollstellung: Weiß: Kg1, Te5, Sf1, Bc3, Bf2, Bg6, Bh5 (7).

Schwarz: Kh6, Te1, Lf4, Be4, Bf3 (5).

Für die richtige Lösung 4 Punkte.

Briefkasten für unsere Rätselfreunde

Herrn F. P., Hattingen:

Zum Problem von Holbein in Nr. 12 der WZ. — Ihre Lösung: 1. Tg8—g7, Sf7—g5; 2. Se3—f5+, Tf6×f5; 3. Tg2×g5, beliebig; 4. Tg7—h7# bzw. 4. Tg5—g6#. Gut, aber nebenbändig ist die Aufgabe dadurch nicht, da der Schlüsselzug ja derselbe geblieben ist. Nur befißt die Aufgabe eine dualistische Lösung. Diesen Nachweis haben Sie gebracht. Dafür haben Sie jedoch die Autorklösung nicht gefunden. Also nur 4 Punkte. Wir empfehlen dem Komponisten, Herrn G. Holbein, Welper, zu versuchen, dieses Dual auszuschalten, da die Aufgabe zu schade ist, um dualistisch zu sein.

Herrn D. A., Witten:

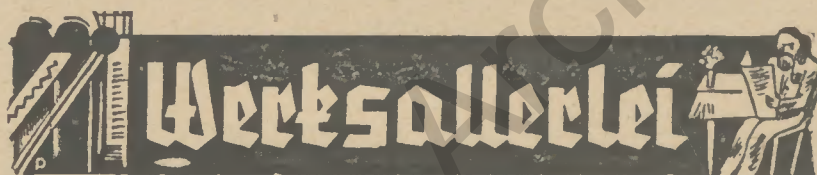
Ihre Lösung des Anschlußkastenrätsels aus Nr. 9 der WZ. kann nicht mehr berücksichtigt werden, da dieselbe schon vorher veröffentlicht war.

Herrn G. H., Welper; Herrn W. H., Hattingen; Herrn E. H., Welper;

Herrn W. C., Welper:

Alle 4 Herren haben das Silbentkreuzworträtsel aus Nr. 12 der WZ. falsch gelöst. Merkwürdigerweise sind alle Genannten über zwei gleiche Wörter gestolpert. Für Herrn G. H., Welper: Die Notiz für Herrn F. P., Hattingen, hat auch Interesse für Sie.

Herrn W. J., Hattingen. Die Lösung des gleichen Rätsels ist auch Ihnen vorbeigeungen.



Unsere Jubilare

Henrichshütte

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:

Karl Illinger, Bauabtlg., eingetreten am 9. August 1911; Hermann Pilgrim, Walzwerk, eingetreten am 3. August 1911.

Den Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche!



Karl Illinger, Bauabteilung, am 9. 8. 36

Familiennachrichten

Henrichshütte

Geschicklungen:

Josef Wienen, Bauabteilung, am 25. 7. 36; Karl Eider, Mech. Werkstätt II, am 1. 8. 36; Adolf Sidmann, Mech. Werkstätt 4, am 23. 7. 36; Friedrich Altheld, Mech. Werkstätt 4, am 8. 8. 36.

Geburten:

Ein Sohn: Bernhard Bröckelmann, Elektro-Werkstätt, am 9. 7. 36 — Heinrich; Josef Wolf, Koferei, am 29. 7. 36 — Friedhelm; Josef Dahmann, Koferei, am 18. 7. 36 — Heinz; Josef; Hans Friderici, Stahlwerk, am 31. 7. 36 — Hans Günter; Walter Kretschmer, Walzwerk I, am 10. 8. 36 — Ernst; Heinrich Krid, Walzwerk II, am 26. 7. 36 — August; Ludwig Wallace, Stahlpußerei, am 6. 8. 36 — Ludwig.



Unsere Löserliste

bis einschließlich Nummer 12 der Werks-Zeitung:

1. Walter Kämper, 99 Punkte; 2. Heinz Pelte, 71 Punkte; 3. Gustav Braune, 66 Punkte; 4. Georg Holbein, 63 Punkte; 5. Wilhelm Zumppe, 55 Punkte; 6. Paul Reichmann, 52 Punkte; 7. Wilhelm Heine, 51 Punkte; 8. Gertha Flied, 47 Punkte; 9. Erich Sepper, 45 Punkte; 10. Alfred Klein, 37 Punkte; 11. Walter Wiegand, 22 Punkte; 12. Fritz Paulud, 26 Punkte; 13. Otto Küper, 21 Punkte; 14. Werner Cremer, 21 Punkte; 15. Erich Apphoff, 17 Punkte; 16. Walter Dide, 16 Punkte; 17. Annemarie Cordes, 16 Punkte; 18. Josefina Goldacker, 16 Punkte; 19. Karl Sünke, 15 Punkte; 20. Kurt Dölle, 10 Punkte; 21. Bieselotte Stein, 10 Punkte; 22. Heinz Vöde, 9 Punkte; 23. Felix Lindemann, 9 Punkte; 24. Heinz Gieselmann, 7 Punkte; 25. Kurt Edert, 4 Punkte; 26. Friedrich Thüner, 4 Punkte; 27. Frau H. Daubertshäuser, 4 Punkte; 28. Karl Neuhäus, 4 Punkte; 29. Karl Heinz Dujin, 2 Punkte.

*

Für heute mal eine schwere Nuß zu knacken:

Silbenträtsel

Aus nachstehenden fünfundvierzig Silben sind achtzehn Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, eine Sentenz aus Goethes Faust, I. Teil, ergeben.

a — an — as — au — aus — bach — be — bens — bes — bin — bot — buhr — burg — dan — de — druck — eh — er — eu — gen — grab — hard — i — jou — ker — klid — lac — li — lie — lien — me — nie — o — re — re — re — ru — ru — stein — tai — te — thel — tog — ver — vol

Die Wörter haben folgende Bedeutung:

1. Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts, 2. Ober von Wagner, 3. Schriftsteller, 4. Schauspiel von Sudermann, 5. griechisches Heldengedicht, 6. Geschichtsschreiber, 7. italienischer Dichter, 8. altgriechischer Mathematiker, 9. russischer Komponist, 10. französischer Dichter des 18. Jahrhunderts, 11. germanischer Heerführer, 12. niederländischer Maler, 13. Held einer Schiller'schen Ballade, 14. hervorragender Maler des 19. Jahrhunderts, 15. französisches Fürstengeschlecht, 16. deutscher Dramatiker (gestorben), 17. französischer General, 18. Mienenspiel.

Für die richtige Lösung 7 Punkte.

Einstellung von Lehrlingen zu Ostern 1937



Zu Ostern 1937 wird die Henrichshütte Hattingen voraussichtlich wieder eine Anzahl von Lehrlingen einstellen. Schulentlassene Jungen aus Hattingen, Welper, Blankenstein und Amt Winz, die bis spätestens am 15. April das vierzehnte Lebensjahr vollenden, können sich bei der Arbeiterannahme (Lohnbüro Henrichshütte) bis zum 15. September 1936 unter Abgabe des ausgefüllten Fragebogens zur Ablegung der Eignungsprüfung anmelden. Meldungen, die nach dem 15. September eingehen, können keinesfalls Berücksichtigung finden. Meldeformulare und Fragebogen sind bei der Arbeiterannahme erhältlich.

Ausbildungswesen der Ruhrstahl A.-G. Henrichshütte



Eine Tochter:

Otto Scheid, Walzwerk II, am 29. 7. 36 — Helma; Gustav Dide, Hochöfen, am 29. 7. 36 — Ruth; Wilhelm Beck, Elektro-Werkstatt, am 28. 7. 36 — Inge; Erich Waltenhorst, Hammerwerk, am 1. 8. 36 — Luise; Wilhelm Kolwitz, Stahlformgießerei, am 25. 7. 36 — Irmbild; Wilhelm Albus, Koferei, am 6. 8. 36 — Roswitha; Walter Wiegold, Koferei, am 8. 8. 36 — Waltraud.

Gussstahlwerk Witten

Eheschließungen:

Fritz Putterfort, Zurihterei II, am 11. 7. 36; Wilhelm Leege, Bearbeitungswerkstatt I, am 18. 7. 36; Paul Zabel, Grobblechwalzwerk, am 11. 7. 36.

Geburten:

Ein Sohn:

Bruno Schweiger, Bearb.-Werkst. 4, am 24. 7. 36 — Bruno; Heinrich Gerlach, Stabzieherei, am 13. 7. 36 — Heinz Günter; Heinrich Limper, Zur.-Blodwalzw., am 13. 7. 36 — Hans Gerd; Ludwig Kasprzak, Versuchsanstalt, am 14. 7. 36 — Ludwig; Kurt Otto Reichardt, Bearb.-Werkst. 2, am 19. 7. 36 — Klaus Artur; Erich Schmidt, Bergüterei, am 20. 7. 36 — Hans Erich; Josef Fengler, Bauing., Rhein.-Westf. Werkswohnungsgef., am 24. 7. 36 — Wolfgang; Karl Aug. Rauhut, Bearb.-Werkst. 4, am 25. 7. 36 — Harald; Leo Koff, Feinwalzwerk, am 26. 7. 36 — Herbert; Heinrich Desterwind, Bearb.-Werkst. 4, am 3. 8. 36 — Heinz.

Eine Tochter:

Paul Kohnstedt, Stahlwerk, am 13. 7. 36 — Gisela; Hermann Granz, Zur.-Blodwalzwerk, am 28. 7. 36 — Margret; Bruno Gauda, Bearb.-Werkst. 4, am 1. 8. 36 — Margot; Paul Fischer, Hammerwerk I, am 2. 8. 36 — Rosemarie; Ing. Heinz. Körper, Qualitätsstelle, am 4. 8. 36 — Sibylla.

Sterbefälle:

Franz Zahnhofer, Bergüterei, am 2. 8. 36, 49 Jahre; Wilhelm Kelle, Bearb.-Werkst. 2, 23 Jahre.

Stahlwerk Krieger

Eheschließungen:

Jakob Brandt, Bearbeitungswerkstatt, am 24. 7. 36; Heinrich Hetjens, Bearbeitungswerkstatt, am 1. 8. 36; Friedrich Feith, Bearbeitungswerkstatt, am 1. 8. 36.

Geburten:

Ein Sohn:

Walter Beter, Techn. Büro, am 16. 7. 36 — Wolf Dieter; Wilhelm Wedop, Bearbeitungswerkstatt, am 30. 7. 36 — Wilhelm Peter; Franz Klefisch, Bearbeitungswerkstatt, am 5. 8. 36 — Karl Anton.

Sterbefälle:

Heinrich Dresen, Kernmacherei, am 2. 8. 36; Sohn Wilhelm des Sandpuffers Ewald Bricken, Putzerei, am 6. 8. 36.

Preßwerke Brackwede

Eheschließungen:

Paul Schulz, Lohnbüro, am 29. 7. 36; Karl Heinz Brüggemann, Betr. III, am 31. 7. 36; Wilhelm Mohrmann, Betrieb II, am 27. 7. 36.

Geburten:

Eine Tochter:

Alfred Schulz, Betrieb II, am 26. 7. 36 — Karola.

Nachruf

Am 2. August 1936 verstarb nach langem schwerem Leiden unser Gefolgschaftsmitglied

Herr Heinrich Dresen

im Alter von einundvierzig Jahren.

Der Verstorbene konnte noch im März dieses Jahres sein fünf- undzwanzigjähriges Dienstjubiläum bei unserer Firma begehen, jedoch zwang ihn bald darauf sein altes Leiden, die Arbeit niederzulegen.

Wir verlieren an dem Dahingegangenen einen braven und guten Arbeitskameraden, der stets in treuer Pflichterfüllung zu unserem Werke stand.

Wir werden das Andenken an den Entschlafenen stets in Ehren halten.

Der Betriebsführer und die Gefolgschaft
der
Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Stahlwerk Krieger

Nachruf

Am 2. August 1936 verstarb nach langer, schwerer Krankheit

Herr Franz Zahnhofer

im Alter von neunundvierzig Jahren.

Der Verstorbene war seit Dezember 1924 in unserer Bergüterei als Vorarbeiter beschäftigt.

Wir werden das Andenken an diesen besonders fleißigen und strebsamen Mitarbeiter und treuen Kameraden in Ehren halten.

Witten, den 4. August 1936.

Führer und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Gussstahlwerk Witten

Nachruf

Infolge Unglücksfalles während seines Urlaubs verstarb plötzlich

Herr Wilhelm Kelle

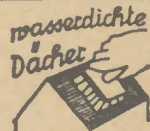
im Alter von dreißig Jahren.

Der Verstorbene war von Oktober 1927 bis Oktober 1931 als Dreherlehrling und von Oktober 1932 bis Februar 1933 als Dreher in unserer Bearbeitungswerkstatt II beschäftigt. Nach Ableistung seiner Arbeitsdienstpflicht nahm er im Juni 1934 als Dreher und Maschinenarbeiter in unserer Bearbeitungswerkstatt II seine Arbeit wieder auf.

Wir werden das Andenken an diesen gewissenhaften und fleißigen Mitarbeiter und treuen Kameraden in Ehren halten.

Witten, den 6. August 1936.

Führer und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Gussstahlwerk Witten



die kalt streichbare
Dachschutzmasse
"Paratect". Para-
tect-Werk Bors-
dorf 122 / Leipzig

72-teilige
Besteck-
Garnituren
mit 100 g Sil-
berauflage u.
rostfr. Klingen,
30 Jahre
Garant., lie-
f. zu RM. 95,- gegen
10 Monatsraten.
Katalog gratis.
J. Ostern, Wiesbaden 22

Rauchten
einschränken
od. abgewöhnen
durch d. seit 15 Jah-
ren weltberühmten
Dr. med. Rascher's
Putsch-Tabletten
Probe 2 M. Aufklar.-
Schritt kostenfrei.
L. O. Fezer, Stuttgart 69
Bismarckstraße 64

13 Tg. tägl.
zahlm. monatl.
1/5 Anzahl.
Katalog gratis
Hans W. Müller
Dhüls 225

Bettfedern
direkt
ab
Fabrik
Steppdecken
Daunendecken
eigen. Anfertigung
Bett-Inlett
Muster umsonst

Sächsische
Bettfedern-Fabrik
Paul Hoyer
Delitzsch 46
(Prov. Sachsen)

Ia

Holzschuhe 1,45 1,25
Galoschen 2,95 2,25
Pantinen 1,65 1,35
Einziehsocken . . 1,00 0,65

Lederhandlung
Heller, Hattingen

Heggerstr. 37

Wollten Sie nicht in
diesem Jahre ein
Fahrrad kaufen?



Verlangen Sie
sofort unser
Angebot.

E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 472

Ihre Augen

verdienen das Geld

Eine moderne Brille

fachmännisch beraten
und angepaßt von

Optiker
Wilke

Hattingen - Ruhr

Reelle Bezugsquelle

Neue Gänsefedern

mit Daunen, ungerissen, doppelt gereinigt
1/2 kg 2,-, allerbeste Qualität 2.50, weiß
Halbdaunen 3.50, 5,- u. 5.50, gereinigte
gerissene Federn mit Daunen 3.25 u. 4.25
hochpr. 5.25, allerfeinste 6.25. Ia Voll-
daunen 7,- u. 8,-. Für reelle, staubfreie
Ware Garantie. Vers. geg. Nachn. ab 2,-
portofrei. Pa. Inlette mit Garantie billigst.
Nichtgefall. auf meine Kosten zurück.

Willy Manteuffel, Gänsemästerei
Neutrebbin 61 b (Oderbr.).
Größtes Bettfedern-Versandgeschäft des
Oderbruches Stammhaus gegr. 1858.

Photo-Apparate von RM. 4.- an

Auf Wunsch Teilzahlung

Photoarbeiten

Photo-Drogerie Neuhaus

Hattingen-Ruhr, Heggerstraße 23

**Fahrräder, Waschmaschinen, faltboote
und Zelte. Auf Wunsch Teilzahlung**
Fahrradhaus Zimmermann
Witten, Hauptstr. 34 • Hattingen, Bruchstr. 6



für Damen u. Herren
DAS MOTORRAD DES RADFAHRERS

Sage u. Schreibe:

PREIS
290
MARK

Wenden Sie sich an den nächsten
NSU-Vertreter, sodann unsere Firma

NSU-D-Rad Vereinigte Fahrzeugwerke AG.,
Neckarsulm/Württemberg

Foto-Fachgeschäft R. Borstell Hattingen-R-
Kl. Weillstraße 1

Anfertigung sämtlicher Foto-Arbeiten

Mitarbeit

an unserer Zeitung

ist Recht und Pflicht eines jeden
Lesers!